

Antrag zum Positionspapier «Sexarbeit ist Arbeit» an die MV der SP Frauen vom 10. Februar 2024 in Zürich

Das Papier ist aus meiner Sicht einseitig und geht von falschen Prämissen aus:

Kulturwissenschaftlich ist erwiesen, dass Prostitution aus der Sklavenhaltung hervorgeht.

In der Tat erachte ich „freiwillige Sexarbeit“ als einen Widerspruch in sich und als einer auf egalitäre Behandlung der Geschlechter ausgerichteten Gesellschaft für unwürdig. Es ist für mich, als ob viele Feministinnen hierzulande den Balken im eigenen aufgeklärten Auge nicht sehen. Es wird lieber über die sich prostituierenden Frauen, welche mehrheitlich aus dem Weltosten und -süden stammen gesprochen, als darüber, was es für eine Gesellschaft heisst, dass mehrheitlich männliche Freier das ungeschriebene Recht in Anspruch nehmen, sexuelle Dienstleistungen sich durch Frauenkörper erbringen zu lassen.

Klar ist, dass jede Frau in der Prostitution ihre eigene Würde hat, was noch lange nicht heisst, dass die Arbeit menschenwürdig ist! Der Lackmusest wäre wohl, wenn eine Frau ohne mit der Wimper zu zucken als Prostituierte ‚arbeiten‘ würde oder Stellen als ‚Sexarbeiterinnen‘ bei den RAVs angeboten würden. „Keine Arbeit wie jede andere“ eben.

Ginge es nicht darum, mal die Freier ins Zentrum der Debatte zu stellen und uns zu fragen, wie wir eine geschlechtergerechte Gesellschaft erreichen können?

Und was heisst im Kontext ökonomischer Zwänge, welche auch durch unser weltweit wirksames neokoloniales Wirtschaftssystem generiert wird ‚Wahlfreiheit‘?

Als Befürworterinnen einer selbstbestimmten Sexarbeit, die von Zwangsprostitution grundsätzlich zu unterscheiden sei, unterschätzen die Verfasserinnen dieses Positionspapiers nicht nur die dazwischen liegende Grauzone, sondern gehen auch mit dem Begriff der Freiwilligkeit recht summarisch um. Ist der Entschluss, als Prostituierte zu arbeiten, wirklich frei, wenn purer Existenzkampf und/oder das Fehlen jeder beruflichen Perspektive bei familiärer Abhängigkeit dazu nötigen?

Das Zitat am Schluss des Positionspapier gefällt mir gut: „Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich.“ Damit ausgedrückt wird eine Vision einer gerechteren Gesellschaft. Wir sollten den Frauen Perspektiven jenseits einer Tätigkeit anbieten können, in welcher sie Gefahr laufen, Schaden an Leib und Seele zu nehmen. Denn ansonsten, so meine Überzeugung, machen wir uns zu Mittäterinnen eines patriarchalen Systems.

Mein Antrag besteht als Konsequenz dieser Überlegungen in folgenden Ergänzungen der formulierten Forderungen:

Gegen Stigmatisierung und Kriminalisierung

Frauen in der Prostitution sollen keinesfalls kriminalisiert werden, Bussen sollen wenn schon denn schon den Freiern auferlegt werden.

Für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Im Parteiprogramm der SP Schweiz steht das erklärte Ziel, den Kapitalismus abzuschaffen. Das ist ein hehres Ziel, das nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. Trotzdem wollen wir nicht in Kauf nehmen, dass bis dahin Millionen von Frauen und Mädchen durch Prostitution ihre ökonomische Existenz bestreiten müssen. Es ist die Unterstützung des 'Nordischen Modells' zu prüfen.

Für einen freien Zugang zu Gesundheitsversorgung und Beratungsstellen

Dass für diese Angebote zu wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, ist systemisch bedingt. Im Nordischen Modell wird das Geld genau dafür aufgewendet. In der Schweiz besteht dafür jedoch noch keine Gesetzesgrundlage.

Der Zugang zu Programmen für den Ausstieg und die Erarbeitung alternativer beruflicher Perspektiven soll gewährleistet werden.

Esther Gisler Fischer

20. Januar 2024